

Ein inschriftenloser Altar mit Reliefs von Sucidava. Während der archäologischen Untersuchungen in Sucidava 1979 wurde an der Außenseite der Blöcke des Turmes B der Befestigung in der ersten Lage des Fundaments ein Altar mit recht kleinen Abmessungen gefunden. Er ist 0,39 m hoch, 0,18 m breit und 0,20 m tief¹.

Der Altar ist aus dem für alle Denkmäler dieser Gegend üblichen „Vratza-Kalkstein“ gefertigt. Seine Bekrönung ist stellenweise bestoßen und die mit drei Profilen geschmückte Basis und die Rückseite wurden bei der Wiederverwendung, vielleicht auch schon für eine vorhergehende Einlassung in eine Wand, sorgfältig zugeschnitten. Drei Seiten des Altares tragen ein Relief. Eine Dekoration der Bekrönung ist an der Front und den Seiten noch zu erkennen, aber nicht mehr zu rekonstruieren.

Auf der Vorderseite ist in flachem Relief ein bärtiges Wesen in einer auf Altären des römischen Dakien bisher nicht nachzuweisenden Haltung wiedergegeben (*Abb. 1*). Der runde Kopf trägt einen Polos (?), der wie ein auf der Spitze stehendes gleichschenkliges Dreieck oder ein auf der schmalsten Stelle stehendes Trapez aussieht. Die rechte Schläfe und das rechte Auge der Gestalt sind weggebrochen. Die Details des Gesichtes sind nur grob ausgearbeitet: Die Augen sind gebohrte Löcher, die Nase wird durch zwei schräge Linien, die sich an ihren Enden treffen, gebildet und der Mund durch eine ovale Vertiefung dargestellt. Der bis auf die Brust reichende Vollbart vervollständigt das Gesicht, das wohl Furcht einflößen sollte. In der griechischen und römischen Kunst würde ein solches Aussehen am ehesten in der Welt der Satyrn zu finden sein. Die Gestalt sitzt in der von vielen Religionswissenschaftlern so bezeichneten „Buddha-Haltung“². Ein schräg stehendes Gebilde mit ovalem Umriß, offenbar ein menschlicher Kopf, verdeckt die rechte Hand und den größten Teil der Brust. In dem Gesicht ist nur die Nase klar zu erkennen.

Die linke Hand wird durch einen zweiten, senkrecht stehenden, ovalen Kopf verdeckt. Von diesem Gesicht sind außer Augen und Mund auch keine physiognomischen Details mehr zu erkennen. Die Frontalansicht, das Fehlen der Ohren, eine große Nase mit mehr oder weniger dreieckigem Umriß sind charakteristisch für keltische Kopfdarstellungen³. W. Deonna hat in seinen Überlegungen zu „klassischen“ und sog. „primitiven“, antiklassischen Kunstströmungen, die sich in der keltischen Kunst finden, letztere folgendermaßen charakterisiert: Frontalität, strenge und steife Haltung der Gliedmaßen, schematisiertes Gesicht und Kleidung, Symmetrie, Festhalten am Überkommenen und Stilisierung⁴. Der Altar von Sucidava zeigt viele dieser Merkmale, die seinen keltischen Charakter bestätigen.

Auf beiden Schmalseiten des Altares ist ein Delphin dargestellt. Derjenige der rechten Seite des Altares erscheint in aufrechter Haltung (*Abb. 1 links*). Am Kopf, der durch eine

¹ Für alle Angaben über den Altar und die Umstände seiner Entdeckung bin ich dem verstorbenen Prof. D. Tudor zu Dank verpflichtet. Eine Mitteilung mit dem Titel dieses Aufsatzes legte ich am 28. Mai 1983 bei der Sitzung des Museums für Geschichte in Cluj-Napoca vor. Der Altar dort befindet sich in der Sammlung des Historischen Museums von Corabia.

² Diese Haltung einiger Götter wird in französischen Publikationen als „dieu a l'attitude de Bouddha“; „dieu accroupi“ und „dieu assis en tailleur“ bezeichnet. Vgl. S. Reinach, *Cultes, mythes et religions* 3 (Paris 1913) 165; F. Benoit, *Le „dieu accroupi“ criophore de Vesoul*. *Ogam* 7, 1955, 357–359; J. de Vries, *La religion des Celtes* (Übers. aus dem Deutschen von L. Jospin) (Paris 1963) 172–174; P.-M. Duval, *Les dieux de la Gaule* (Paris 1976) 38. Zu den üblichen engl. Entsprechungen, the so called „Buddhic pose“ oder „the tailors seat“ vgl. P. F. Bober, *Cernunnos: Origin and transformation of a celtic divinity*. *Am. Journal Arch.* 55, 1951, 14; Anne Ross, *Pagan Celtic Britain* (London-New York 1967) 137.

³ P. Lambrechts, *L'exaltation de la tête dans la pensée et dans l'art des celtes*. *Diss. Arch. Gandenses* 2 (Bruges 1954) 19.

⁴ W. Deonna, *Du miracle grec au miracle chrétien*. *Antiqu. Class.* 6, 1937, 181 ff. (vgl. Lambrechts a.a.O. [Anm.3] 28).

schräge Linie vom Körper getrennt ist, sitzen zwei Flossen. Das leicht geöffnete Maul wird von zwei wulstigen Lippen gerahmt. Das Auge ist in der Mitte vertieft und über der Augenhöhle sitzt die Braue. Den Körper beschreibt eine geschwungene Linie, die an der verzweigten Schwanzflosse, die von einer kleinen Säule (?) gestützt wird, zusammenläuft.

Der Delphin der linken Seite ist etwas kleiner und in einer weniger aufrechten Haltung wiedergegeben. Der Kopf hat eine stärker vorspringende Stirn mit ähnlichen Flossen, und das lange Maul ist leicht geöffnet (*Abb. 1 rechts*). Das Auge mit zentraler Vertiefung und Augenhöhle ist klarer ausgearbeitet. Der geschwungene Körper endet wieder in einem zweigeteilten Schwanz, der von dem Kapitell einer kleinen Säule o. ä. getragen wird.

In Gallien wurden, vor allem in den östlichen Gebieten, insgesamt 30 Darstellungen einer Figur in der sog. „Buddha-Haltung“ gefunden⁵ (*Abb. 2, 1.7.9–10*). Sie belegen ihren keltischen Ursprung und, um genau zu sein, auch die römisch-keltische Herkunft der Reliefs auf dem Altar von Sucidava. Bereits seit etwa 100 Jahren stehen die Hypothesen einer ägyptischen oder indischen Herkunft dieser Haltung zur Diskussion. Die literarischen Quellen, vor allem Strabo (IV,3), Athenaeus (IV,36) und Diodorus Siculus (V,XVIII,4) erwähnen, daß die Kelten den Gebrauch des Stuhles verabscheuten und mit untergeschlagenen Beinen auf dem Boden saßen. Also nahm man an, daß es selbstverständlich sei, einen Gott in einer bei den Kelten üblichen Haltung darzustellen⁶.

Die Untersuchungen zur keltischen Kunst und Religion zeigten auch, daß diese Haltung nicht einer bestimmten Gottheit zuzuweisen ist, sondern sich bei verschiedenen Göttern wie Göttinnen findet (*Abb. 2,4*)⁷. Die Statuen, Flechreliefs und andere Stücke mit Darstellungen keltischer und römischer Götter, die stehend oder auf einem Thron sitzend erscheinen, sind allerdings zahlreicher.

Wie schon erwähnt, sitzt auf dem Kopf des Gottes ein gleichschenkliges Dreieck, das mit seiner Spitze nach unten weist (vielleicht ein Trapez?), ähnlich einem Polos. Das Dreieck in Verbindung mit einem menschlichen Kopf ist für den keltisch-germanischen Kulturkreis nichts Ungewöhnliches, besonders nicht im Bereich Nordeuropas⁸. Solche Dreiecke finden sich bei Darstellungen bestimmter Glaubensvorstellungen und Kulte während des 2. und 3. Jahrhunderts n. Chr., vor allem im Mithraskult, wo es das Symbol des sichtbaren und unsichtbaren Feuers gewesen ist⁹. Wenn das mit der Spitze nach oben weisende Dreieck Feuer und das männliche Geschlecht symbolisiert, dann bedeutet das auf der Spitze stehende Dreieck Wasser und das weibliche Geschlecht¹⁰, was für unser Relief nicht zutreffen kann. Auf dem Kopf des Gottes sitzt ein Geweih. Geweihe werden oft nur durch zwei schräge Linien ohne genaue Umrisse wiedergegeben. Die Linie unterhalb des Kapitells des Altares könnte in diesem Fall heruntergezogen worden sein, um die beiden anderen Schenkel des Dreiecks zu längen.

Stimmt man dieser Interpretation des Reliefs zu, dann handelt es sich um den Gott Cernunnos. Bärtige oder bartlose Götter in ähnlicher Haltung waren zunächst nicht zu benennen¹¹. Dem in Paris gefundenen Altar mit der Inschrift „Cernunnos“ verdanken wir den Namen des Gottes mit Geweih und die Identifikation ähnlicher Darstellungen. Als Parallele für die Form und Stilisierung des Geweihs sei hier auf die Dreierdarstellung des

⁵ de Vries a.a.O. (Anm.2) 172–174.

⁶ Ebd.

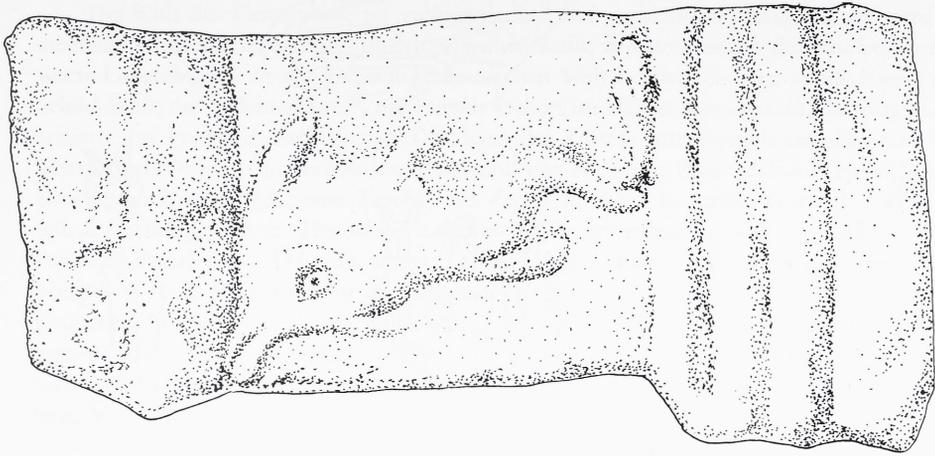
⁷ Ebd. und Duval a.a.O. (Anm.2) Abb. 11; 22; 25; 29–31; 66.

⁸ Ross a.a.O. (Anm.2) 67–68.

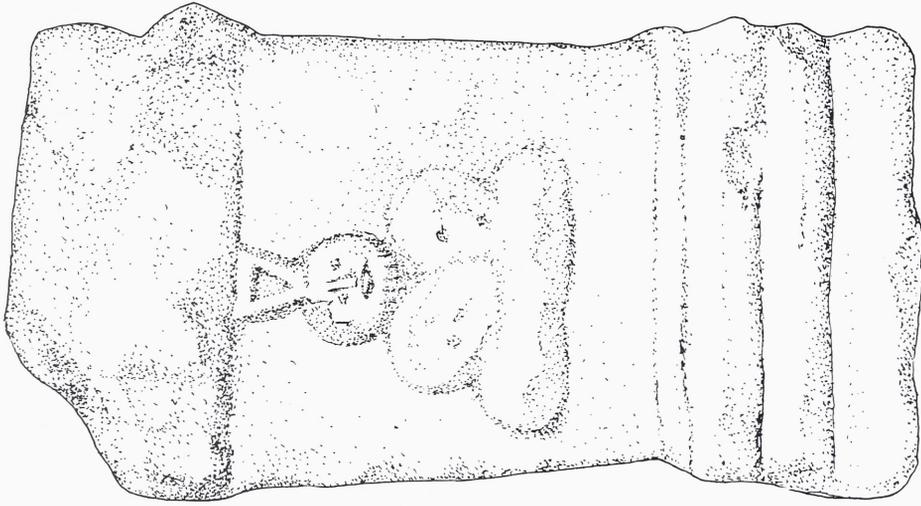
⁹ L. A. Campbell, *Mithraic iconography and ideology*. EPRO XI (Leiden 1968) 277.

¹⁰ P. Grison, Artikel Triangle in: *Dictionnaire des symboles* (Hrsg. J. Chevalier u. A. Gheerbrant) 326.

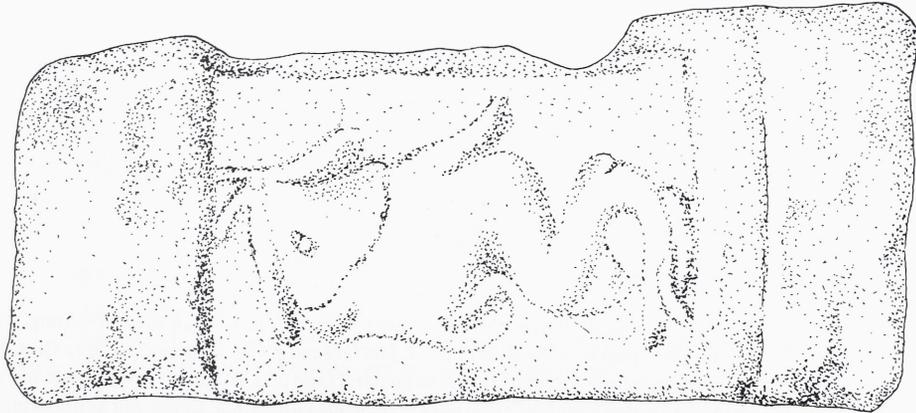
¹¹ Vgl. Duval a.a.O. (Anm.2) Abb. 31; 66.



1b



1



1a

Abb. 1. Sucidava, Rumänien. Inschriftenloser Altar. – o. M.



1



2



3



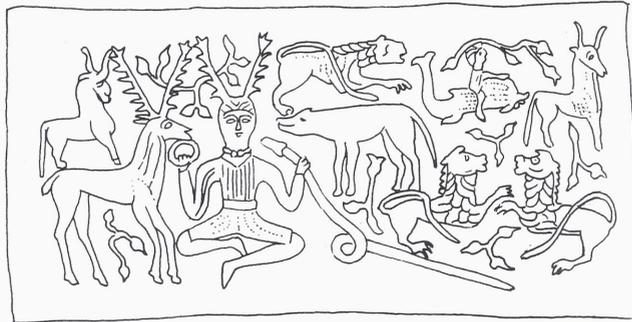
4



5



6



7



8



9



10

Abb.2. Darstellungen keltischer und keltisierender Gottheiten. 1 Person in sog. „Buddha-Haltung“. Keltisches Münzbild; 2 indischer Siegel. Indus-Kultur. 4.–3. Jahrtausend v. Chr.; 3 dreigesichtiger Gott, begleitet von Tieren, die gewöhnlich als Attribute Merkurs gelten: Hahn und Widder; 4 geweihttragende Göttin mit Füllhorn und Schale in den Händen; 5 drei nackte stehende Gottheiten. Links: mit kopflosem Tier (Hund?) und Füllhorn (?) auf dem Knie. Rechts: Pan. Mitte: dreiköpfige Gestalt mit Füllhorn (?). Relief von Beaune, Côte d’Or; 6 vierköpfiger Merkur mit Beutel und Caduceus. Steinerner Votivpfeiler, Paris; 7 Relief des Kessels von Gundestrup; 8 unbekannter bärtiger Gott mit dem Kopf eines Mannes auf den Knien. Steinerner Votivpfeiler, Bourriège, Ande; 9 Cernunnos, Wohltaten spendend, zwischen Apollo und Merkur. Votivrelief von Reims, Marne; 10 dreiköpfiger Cernunnos mit Horn, zwei Schlangen fütternd. Bronzestatue, Paris. – Verschiedene Maßstäbe.

Cernunnos auf der Gürtelgarnitur aus der dakischen Siedlung in Popești (Com. Mihailești, Prov. Ilfov) verwiesen¹².

Der Kult des Cernunnos, oft verbunden mit der widderköpfigen Schlange, wird als einer der ältesten, vielleicht schon vorgallischen Kulte angenommen¹³, der eine beachtenswerte Langlebigkeit in der keltisch-germanischen Welt bewies. Er war, neben Kopf- und Schädelkult, der bedeutendste¹⁴. Ein Hirsch verliert im Herbst sein Geweih, das dann noch schöner im Frühjahr nachwächst. Der Kult des Gottes mit Geweih ist also mit dem Thema der Verjüngung verbunden. Aufgrund der Attribute (zwei sich auf einen Becher zubewegende Schlangen, eine Tasche, aus der Geld fällt, das große Geweih und Tiere) wurde Cernunnos als der Herr der Tiere, Beschützer der sieben Haustierarten sowie Hüter des Wohlstandes und Handels angesehen. Cernunnos galt auch als Jupiter, Mars oder Merkur¹⁵. Aber Cernunnos ist vor allem ein chthonischer Gott und hier Beschützer des Grabes¹⁶. Als Gott der Toten und des Reichtums ist er mit dem kleinasiatischen Men vergleichbar¹⁷. Sowohl die Aktaeondarstellungen auf Mausoleen in Gallien als auch die in Gräbern entdeckten Hirschdarstellungen sind mit dem Kult des Cernunnos in Zusammenhang zu bringen.

Die einzigen unter den bisher bekannten Cernunnosdarstellungen nicht nachzuweisenden Elemente sind die beiden von ihm gehaltenen Köpfe. Statuen von menschenfressenden Wesen, die ihre Pranken auf menschliche Körper oder Köpfe gelegt haben, sind beispielsweise aus Gallien oder Britannien bekannt¹⁸, Sphingen, die zwischen den Vorderpfoten eine bis auf den Kopf reduzierte Gestalt halten, aus verschiedenen Provinzen des Reiches. In Dakien finden sie sich in Apulum oder Ulpia Traiana Sarmizegetusa¹⁹. Aber neben dem Ungeheuer, das sein Opfer verschlingt, gibt es noch andere Motive. Auf dem Altar von Sucidava ist der Gott ein Beschützer. Man findet auch isolierte Köpfe, über die der Gott seine Hand hält²⁰.

Kopf- und Schädelkulte waren in der keltischen Welt weit verbreitet und hatten viele Bedeutungen. Über die Praxis, Gefangene zu köpfen und die Achtung des Kopfes als wichtigsten Teil des menschlichen Körpers, also als *pars pro toto*, geben die antiken Quellen Auskunft²¹, und für Darstellungen von Köpfen Toter auf Grabreliefs bieten die keltisch-römischen Monumente eine selten reiche Auswahl an Material²². Im römischen Reich behaupteten sich die keltischen Kulte, ohne beispiellos oder einzigartig zu sein. Mythen wie die der Gorgo, des Aktaeon oder des Orpheus seien in Erinnerung gerufen. Sie hatten eine sehr große Verbreitung vor allem, wenn auch nicht ausschließlich, in Gallien und

¹² R. Vulpe, Șantierul arheologic Popești. Mat. și Cerc. Arh. 3, 1957, 241; Ross a.a.O. (Anm. 2) 133 Abb. 91; M. Babeș, Stud. Cerc. Ist. Veche 34, 1983, 200 Abb. 2, 1.

¹³ de Vries a.a.O. (Anm. 2) 37.

¹⁴ Ross a.a.O. (Anm. 2) 127.

¹⁵ Ebd. 136.

¹⁶ J.-J. Hatt, Les croyances funéraires des gallo-romains d'après la décoration des tombes. Revue Arch. Est et Centre-Est 21, 1970, 41 ff.

¹⁷ RE XV, 1, 689–697 (Lesky).

¹⁸ Lambrechts a.a.O. (Anm. 3) Taf. 4, 17; 5, 18; Hatt a.a.O. (Anm. 16) 27–29.

¹⁹ M. Renard, Sphinx à masque funéraire. Apulum 7, 1, 1978, 273–305.

²⁰ Lambrechts a.a.O. (Anm. 3) 56.

²¹ Ebd. 23; J. Rosen-Przeworska, La tête en pierre (en ronde bosse) trouvée en petite Pologne. Arch. Polski 18, 1973, 369–389 (poln. mit frz. Zusammenfassung).

²² Ebd. 95; vgl. M. Beltrán Lloris, Apartación a la epigrafía y arqueología romanas de Cáceres. Caesaraugusta 39–40, 1975–1976, 51 Nr. 29; Abb. 25. Interessant ist nicht nur die Inschrift, sondern auch die Darstellung des Grabmonuments: Ein Kopf zwischen zwei Händen mit abwärtsgerichteten Fingern, eine vom Verfasser nicht kommentierte Abbildung.

Britannien und lebten nach einigen mittelalterlichen Dichtungen bis in die Zeit König Arthurs fort²³.

Die dreieckige Anordnung der Köpfe, die Dreizahl, die vergrößerte Hauptfigur mit religiöser und magischer Bedeutung für die Kelten, könnte die Vermutung aufkommen lassen, es handelt sich um einen dreiköpfigen Gott²⁴. Soll aber ein dreiköpfiger Gott dargestellt werden, um seine Wirkung zu verdreifachen, oder eine Trias, im Sinne der drei Welten (Himmel, Atmosphäre, Erde), wird das Gesicht desselben Gottes entweder verdreifacht, oder alle drei Gesichter sind identisch.

Wir vermuten in der Darstellung des Cernunnos von Sucidava einen chthonischen Aspekt, und zwar nicht nur als Beschützer des Grabes, sondern als Psychopompos. Die zwei Delphine sollten dann die Köpfe in Empfang nehmen, um sie zu den Inseln der ewigen Glückseligkeit zu bringen. Diese Hypothese kann durch die bekannte Darstellung auf dem Kessel von Gundestrup mit seinen Allegorien gestützt werden. Wir erinnern uns an die Szene, in der Cernunnos von Tieren umgeben ist und ein Delphin einen Mann von diesem Gott in die entgegengesetzte Richtung davonträgt (*Abb. 2,7*)²⁵.

In den Texten der Wachstafeln von Alburnus Maior wird die Selbstauflösung eines Collegium Funeraticum unter dem Schutz des Jupiter-Cernenus erwähnt²⁶. Diese Verordnung beachtete also die Gleichsetzung von keltischem und keltisch-römischen Gott²⁷. Die Ethymologie des Namens ist bisher nicht ganz gesichert, da „Horn“ im keltischen „carno“ heißt und nicht „cerno“, ungeachtet der Tatsache, daß Cernunnos auch als „der, der das Geweih trägt“ bezeichnet wurde. Die Zugehörigkeit des Gottes zum Grab, schon durch die Tafeln von Alburnus Maior epigraphisch belegt, wird nun auch durch den Altar von Sucidava bestätigt.

Neben Cernunnos sind in Dakien auch andere keltisch-römische Götter vertreten, wie Epona²⁸, oder gut belegt, wie Suleviae²⁹, Apollo-Grannus und Sirona³⁰, sowie Rosmerta³¹, ganz zu schweigen von den keltischen Göttern, die den kleinasiatischen Raum beherrschen³².

Die Anwesenheit einer aus dem keltisch-römischen Raum stammenden Person in Sucidava muß mit ihrer Zugehörigkeit als Soldat zu irgendwelchen Hilfstruppen, die in der

²³ Lambrechts a.a.O. (Anm.3) 105–106.

²⁴ Ebd. 32; de Vries a.a.O. (Anm.2) 167–172; J. Déchelette, Manuel d'archéologie préhistorique celtique et gallo-romaine 2,3 (Paris 1914) 1539 Abb.710. Wappenschildähnlicher Schwertschmuck: drei gleichartige, im Dreieck angeordnete Köpfe.

²⁵ S. Reinach, Repertoires des reliefs grecs et romains I, 150; RE IV,2, 2504 s. v. Delphin (Wagner); Hatt a.a.O. (Anm. 16) 30 Abb.9; 68–69 mit der Liste der Grabmonumente aus dem Römischen Gallien, auf denen Delphine vorkommen. Über Delphine in der keltischen Welt vgl. auch Ross a.a.O. (Anm.2) 350, und zu ihrer Bedeutung auf den Gräbern vgl. F. Cumont, Recherches sur le symbolisme funéraire des Romains. Bibl. Arch. Hist. 35 (Paris 1942) 154.

²⁶ Inscriptiile Daciei romane (im folgenden: IDR) 1 (Bucureşti 1975) 31, 192–198.

²⁷ I. I. Russu, IDR 1, 188.

²⁸ M. Macrea, Viața în Dacia romană (Bucureşti 1969) 376–377.

²⁹ Ebd.; vgl. auch CIL III 1165; Année épigr. 1971, 376.

³⁰ I. Piso, Inschriften von Prokuratoren aus Sarmizegetusa 1. Zeitschr. Papyrologie u. Epigr. 50, 1983, 236 Nr.3 (Apollo Grannus und Sirona); 241 Nr.8; IDR III,2,191; N. Gostar, Studii epigrafice. Mat. și Cerc. Arh. 2, 1956, 635–638.

³¹ Dr. I. Piso hatte die Freundlichkeit, mich über die Entdeckung einer interessanten Inschrift am selben Ort zu informieren, in der neben Mithras auch Mars, Mercurius und Rosmerta genannt werden.

³² A. Popa and I. Berciu, Divinități galatine în Dacia romană, in: In memoriam Constantini Daicovicu (Cluj 1974) 315 ff.; S. Sanie, Classica et Orientalia 1. Stud. Cerc. Ist. Veche 27, 1976, 401–402.

Dacia Inferior stationiert waren, erklärt werden. Die Anzahl der oben erwähnten Truppen war sehr groß³³, aber für Sucidava ist durch gestempelte Keramik die Cohors I. Lingonum, die ihr Standlager in Britannien hatte, nachgewiesen³⁴.

Die Entdeckungen in Sucidava bezeugen die Vielfalt der Kulte und Glaubensrichtungen: Ceres, Bacchus, Nymphen, Priapus, Diana, orientalische Götter wie Mithras, Iupiter Dolichenus, Attis, Hekate, Isis usw.³⁵. Ein Blick auf die bisher bekannten Reliefs mit Cernunnosdarstellungen zeigt, daß keine festgelegte Darstellungsweise bestand. Das betrifft den Gott selbst, wie auch die begleitenden Attribute³⁶. Der Altar ohne Inschrift von Sucidava bereichert das Bild der religiösen Vorstellungen Dakiens und gibt neue Aufschlüsse über einen der beliebtesten Götter der keltischen und keltisch-römischen Welt³⁷.

Cluj

Silviu Sanie

³³ J. Beneš, *Auxilia romana in Moesia atque in Dacia*. Stud. Arch. ústavu Československé Akad. Věd v Brně VI,2 (Praha 1978) 113–115 Tab.7.

³⁴ D. Tudor, *Oraşe, târguri şi sate în Dacia romană* (Bucureşti 1968) 325; S. Sanie, *Culte orientale în Dacia romană I* (Bucureşti 1981) 64 zu J. Dolichenus; ders., *Quelques considerations sur les cultes grece-egyptiens en Dacie romaine*. Actes de la XII^e Conference internationale d'études classiques «EIRENE» Cluj-Napoca, 2–7 Octobre 1972 (Bucureşti–Amsterdam 1975) 529.

³⁵ D. Tudor, *Sucidava. Une cité daco-romaine et byzantine en Dacie*. Coll. Latomus 80 (Bruxelles-Berchem 1965) 50; 54–55.

³⁶ Vgl. Bober a.a.O. (Anm.2) 45–51 (catalogue of representations). Zu weiteren Anmerkungen und einigen interessanten Analysen über die keltischen Götter in der römischen Welt vgl. R. Kienle, *Das Auftreten keltischer und germanischer Gottheiten zwischen Oberrhein und Limes*. Archiv Religionswiss. 35, S/4, 252; G. Behrens, *Germanische und gallische Götter in römischem Gewand*. Wegweiser RGZM 18 (1944) 31.

³⁷ Im dakischen Raum wurden zusammen mit Material des 2.–1. Jahrhunderts v. Chr. zwei bronzene Statuetten in der sogenannten „Buddha-Haltung“ bei Lukašovka (Moldauische SSR) und Dăneşti, Bez. Vaslui, entdeckt.